



O. Vorweg. In dieser Annäherung an Gustav Radbruch soll es allein um seine Zeit in Kiel gehen, um den Politiker Radbruch, um die Jahre 1919 bis 1926. Man folge mir also in die bewegten Anfangsjahre und die Konsolidierungsphase der Weimarer Republik, der ersten deutschen Demokratie. Wir gehen neun Jahrzehnte

zurück, dürfen deshalb unsere heutigen Wahrnehmungen nicht übertragen. Insbesondere sollten wir im Folgenden zwei wesentliche Unterschiede zur Gegenwart beachten, ohne die die biografische Besonderheit dessen, das ich berichten werde, nicht deutlich wird.

Zum einen ist die Gesellschaft der Weimarer Republik noch das Produkt der kapitalistischen Hochindustrialisierung: Eine deutlich konturierte Klassengesellschaft, die zwischen den gesellschaftlichen Großgruppen kaum sozialen oder kulturellen Kontakt kennt. Der wird auch nicht gesucht, im Gegenteil: Man bleibt unter sich, blickt auf die anderen, grenzt und schließt sich ab – oder strebt auf wie die

Uwe Danker: Gustav Radbruch in Kiel

Eine vorsichtige Annäherung an den 'Politiker'¹



Plakat zur Vortragsreihe „Demokratie kommt nicht von selbst. Annäherungen an Gustav Radbruch (1878-1949)“, die im Mai 2009 in Lübeck stattfand.

¹ Leicht überarbeitete und mit Fußnoten versehene Fassung eines Vortrags, den der Autor am 19.05.2009 in Lübeck im Rahmen der Vortragsreihe „Demokratie kommt nicht von selbst. Annäherungen an Gustav Radbruch (1878-1949)“ gehalten hat.

neue, die industrielle Arbeiterklasse, die nicht nur politische Vertretung durch eigene Parteien, wirtschaftliche Emanzipation durch Gewerkschaften, sondern auch kulturelle und Bildungs-Partizipation durch zahlreiche Vereine sucht.

Zum zweiten wollen wir beachten, dass aller revolutionären Bewegung zum Trotz Parteien und Politiker aller Richtungen kulturell nachhaltig geprägt wurden in der kaiserlichen Ära; und sie lernen erst langsam, wie sich zeigen wird, zu langsam. Aufgrund der ehemaligen, fünf Jahrzehnte geltenden Verfassungsstrukturen kennt man keine stabile parlamentarische Absicherung von Regierungen, sind Parteien in ihren Milieus sozial verankerte Weltanschauungsvereine, die idealtypische Ziele proklamieren und alle anderen politischen Ansichten bekämpfen, sind Interessenausgleich und politischer Kompromiss negativ belegt.

I. Weg nach Kiel. Gustav Radbruch wird am 21. November 1878 als Sohn des großbürgerlichen Lübeckers Heinrich Radbruch geboren.² Er besucht erfolgreich das Katharineum, und beginnt – obwohl er diese Neigung nicht verspürt³ – auf Wunsch des Vaters ein Jurastudium. Zunächst in München, dann in Leipzig und schließlich in Berlin, wo der Begründer der soziologischen Strafrechtslehre, Franz von Liszt, lehrt. In Berlin trifft er auf seinen ehemaligen Mitschüler, den anarchistischen Dichter Erich Mühsam, der hin und wieder bei ihm übernachtet. Persönlich schätzen sie sich, obwohl Radbruch, wie er in seiner Autobiografie mitteilt, die politischen Ansichten Mühsams ablehnt.⁴ 1902 wird Radbruch promoviert, beginnt seinen Vorbereitungsdienst in Lübeck, bricht diesen aber ab, um 1903 an die Universität Heidelberg zu wechseln und noch im selben Jahr habilitiert zu werden. Von 1904 bis 1914 arbeitet er an der Juristischen Fakultät der Heidelberger Universität als Privatdozent und verkehrt in spannenden intellektuellen Kreisen, unter anderen lernt er in diesen Jahren Gelehrte wie Max Weber und das Ehepaar Karl und Gertrud Jaspers kennen und schätzen, auch den zeitweise in Florenz tätigen Rechtssoziologen Hermann Kantorowicz.⁵ Radbruchs erste Ehe scheidet 1913 unter offenbar dramatischen Umständen.⁶ 1914 geht Radbruch als außerordentlicher Professor an die Universität Königsberg. Er lernt Lydia Aderjahn kennen, nach deren Scheidung wird sie 1915, Wochen nach der Geburt der gemeinsamen Tochter, seine zweite Frau.

Mit Beginn des Krieges 1914 meldet sich Radbruch als Krankenpfleger beim Roten Kreuz. Er versucht zudem, von der Fakultät als unabkömmlich erklärt zu werden, also dem Kriegsdienst auszuweichen; bei einer einstelligen Hörerzahl ein absurdes Unterfangen!⁷ Im November 1915 wird Radbruch zum Militärdienst eingezogen, phasenweise ist er in einer Nachrichtenabteilung, ab April 1916 im Feld. Nach wenigen Wochen trägt er das Eisernes Kreuz zweiter Klasse, zeitweise ist er beim Kriegspresseamt und macht kriegsbezogene Vortragsreisen durch das Reich. Noch einmal kommandiert man ihn im Mai 1918 an die Front, er wird Leutnant, also Offizier.

² Vgl. Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch. Rechtsdenker, Philosoph, Sozialdemokrat. München/Zürich 1987, S. 36-55; Gustav Radbruch: Der innere Weg. Aufriß meines Lebens. Stuttgart 1951, S. 7-105; Holger Otte: Gustav Radbruchs Kieler Jahre 1919-1926. Frankfurt a.M./Bern 1982, S. 5-15.

³ Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 51.

⁴ Vgl. ebd., S. 60-63.

⁵ Vgl. ebd., S. 85ff und S. 95ff.

⁶ Vgl. Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 39; Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 15ff.

⁷ Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 17-27; eine eigenartige Umschreibung dieser Dinge findet sich in der Autobiografie (Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 106-111).

Die Entlassung erfolgt am 4. Dezember 1918, vier Wochen nach Beginn der Novemberrevolution.

Am 7. Dezember 1918 trifft er in Berlin ein, Tage darauf wird sein Sohn geboren.⁸ Radbruch erlebt die revolutionären Unruhen im Zentrum des Geschehens und taucht voll ein: Als die Nationalversammlung in Weimar Beratungen zur Verfassungsgebung führt, verfasst er eine Denkschrift mit konkreten Vorschlägen und bringt sie persönlich nach Weimar,⁹ findet Kontakt zum Staatsrechtler und Autor des Weimarer Verfassungsentwurfs Hugo Preuß sowie dem Völkerrechtler Walther Schücking und weiteren.¹⁰ In diesem aufregenden Jahr 1919 verfasst und publiziert Radbruch auch seine Streitschrift „Ihr jungen Juristen“, mit der er beabsichtigt, „aus der Revolution Folgerungen für das Rechtsleben zu ziehen.“¹¹ Zum einen skizziert die Schrift eine intensive Reform des Jurastudiums, will sie den „historischen Weg“ vom alten Recht zur Gegenwart umkehren, um vom gegenwärtigen Recht und seinen Anforderungen ausgehend die Rechtshistorie zu erschließen. Vor allem aber geht es Radbruch um die Rolle der Juristen im neuen republikanischen Staat: Die Novemberrevolution werde eine „Sozialisierung des Geistes“¹² nach sich ziehen. „Die Revolution begann als eine Auflehnung gegen den Offizier. Sie setzt sich fort als eine Revolution gegen den anderen Herrenstand von Gestern: die Juristen.“ Deshalb hege er keinen Zweifel: „Der soziale Volksstaat fordert einen ganz neuen Typus des Juristen, eine völlig neue Berufsauffassung und Berufsstellung.“ Der „Jurist der Zukunft“ werde „nicht in erster Linie blinder Vollstrecker, sondern schöpferischer Mitarbeiter des Gesetzes sein“.¹³ Mit Sprachgewalt lässt Radbruch den Abschnitt enden: „So sehe ich den Richter der Zukunft.“ Und dieses Personal gebe es noch nicht: „Ganz außerhalb der heutigen Justiz müssen wir die Vorbilder des künftigen Juristen suchen“, beispielsweise auch „in jenem Juristenstande, den sich die Arbeiterschaft aus ihrem Bedürfnis geschaffen hat: unter den Arbeitersekretären.“¹⁴ – Dieser Hinweis wird von Zeitgenossen gerne falsch verstanden und polemisch umgedeutet: Da wird nicht zitiert, dass Radbruch von einem Vorbild der Arbeitersekretäre gesprochen hat, sondern da wird – auch später noch – kolportiert, er habe angekündigt, Arbeitersekretäre zu Richtern zu befördern.¹⁵

Für Juristen enthält die damals intensiv rezipierte Broschüre weitere spannende Aspekte. Wichtig scheint mir die Grundperspektive des erkennbar euphorisierten jungen Jura-Professors Gustav Radbruch, wenn immer wieder der für ihn offenbar zentrale Begriff „sozialer Volksstaat“ auftaucht: Volks- und nicht Obrigkeitsstaat, sozial und nicht kapitalistisch. Das bildet seine doppelte Richtschnur, und zwar im wissenschaftlich-beruflichen wie im politischen Engagement.

1919 ist auch das Jahr, in dem Radbruch in Kiel eintrifft.¹⁶ Sein Bekannter Carl Heinrich Becker, ehemals Kollege in Heidelberg, jetzt Staatssekretär (und bald Minister) im Preußischen Kulturministerium, sorgte dafür, dass Radbruch gegen den erklärten Willen der

8 Vgl. Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 204.

9 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 129 f; Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 29ff.

10 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 130.

11 Aus dem Diktat der Autobiografie 1945, zit. nach Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 32.

12 Vgl. Gustav Radbruch: Ihr jungen Juristen. Berlin 1919, S. 3.

13 Ebd., S. 4.

14 Ebd., S. 5.

15 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 124f.

16 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 131-137; Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 34-43; extrem kurz dazu Biograf Kaufmann (Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 65).

örtlichen juristischen Fakultät zunächst als außerordentlicher Professor ab April 1919 nach Kiel gehen kann. Obwohl Radbruch also oktroyiert worden ist, schlägt die juristische Fakultät bereits im Juli erfolgreich vor, ihn zum ordentlichen Professor für Strafrecht an derselben Kieler Universität zu ernennen. Radbruch hat offenkundig schnell die fachliche und menschliche Achtung seiner Kieler Kollegen gewonnen. Allerdings nicht bei allen: Der Romanist Gerhard von Beseler nimmt die Schrift „Ihr jungen Juristen“ zum Anlass für einen Etiketteverstoß: Ohne Rücksprache lädt er zu einem öffentlichen polemischen Vortrag gegen Radbruchs Schrift ein.¹⁷ Der streitbare Radbruch geht hin und antwortet kurz darauf mit einer eigenen öffentlichen Polemik, die die Teilüberschrift trägt: „Die Hunde bel-len. Die Karawane zieht vorbei.“¹⁸ Noch schütteln sich die Herren nach ihren öffentlichen Diskursen freundlich lächelnd die Hände und die Studierenden haben ihren Spaß, ein paar Jahre später aber wird von Beseler mit sehr boshaften Polemiken über seinen Kollegen auch in einer einflussreichen konservativen Tageszeitung auffallen, unter anderem schreiben: „Radbruch hat Ideen, aber seine Ideen taugen nichts. ... Radbruch ist kein Jurist ... Radbruch ist, was man einen Literaten zu nennen pflegt.“¹⁹

Radbruchs Anfang in Kiel ist also lautstark. Und das nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet.

II. Professor und Sozialist. Am 12. Dezember 1918, also fünf Tage nach der Ankunft im revolutionären Berlin, tritt Gustav Radbruch in die SPD ein;²⁰ formal ein kleiner Schritt, tatsächlich ein Bekenntnis, ein ungewöhnliches zudem, das langsam und intensiv gereift ist.

Blicken wir zurück: Seine Herkunftsstadt Lübeck, deren hanseatisch-bürgerliche Kultur, ist nicht demokratie-prägend gewesen für den jungen Radbruch, der in seiner Autobiografie kritischen Bemerkungen ungewöhnlich viel Platz einräumt: „Man könnte denken, meine Heimatstadt, die Freie und Hansestadt Lübeck, hätte einige Voraussetzungen zu treffenderer Voraussicht und Vorbereitung der politischen Zukunft geboten – waren doch wir Hanseaten Republikaner. Aber wir waren Republikaner nur nach dem staatsrechtlichen Begriff, nicht in unserem politischen Bewußtsein, zwar keinem Landesherrn untertan, aber um so mehr erfüllt von monarchischer Anhänglichkeit an das Kaiserhaus. Wir waren auch keine Demokraten: ein reaktionäres Wahlrecht sorgte dafür, daß die Herrschaft im Stadt-Staate eine Oligarchie der Besitzenden verblieb. Immerhin hatten wir eine besondere politische Sicht durch die negative Tatsache, daß wir keine Preußen waren...“²¹

Radbruchs erste Schritte zum homo politicus sind zögerlich, fast hilflos: Bei seinem ersten Gang zur Wahl, er findet in Heidelberg statt, gibt er einen leeren Zettel ab; inhaltlich hätte er nämlich den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt, das aber passt nicht zur Rolle eines Privatdozenten im kaiserlichen Deutschland, ja hätte, öffentlich bekannt, zur Entlassung geführt – und heimlich, nicht be-

17 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 132.

18 Dokumentiert in Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 243-250, zit. nach S. 243.

19 Kreuz-Zeitung 22.11.1921, zit. nach Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 262; vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 131f und S. 145; Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 34-41 und S. 58-66.

20 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 129; Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 63; Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 28.

21 Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 9.

kenntnishaft zu handeln, das wäre ihm fremd gewesen, diktiert Radbruch 1945.²² Inkognito aber fährt er im August 1913 nach Zürich, um an der Beerdigung August Bebels teilzunehmen, am Abschied von der charismatischen Personifizierung der deutschen Sozialdemokratie: „Dieses große Massenerlebnis belehrte mich endgültig darüber, wo ich zu stehen habe.“²³ – Es ist deutlich zu spüren, der junge Radbruch fühlt sich stark zur Sozialdemokratie, der Arbeiterbewegung, der Repräsentanz der aufstrebenden Arbeiterklasse hingezogen, obwohl er der Klasse der Bourgeoisie entstammt. Für einen wie Radbruch ist das ein großer Schritt, von Klasse zu Klasse, von Eigeninteresse zum empathisch adaptierten, also verstandenen und für richtig befundenen Fremd-Interesse an Anerkennung, Partizipation und Aufholen der aufstrebenden, noch jungen Arbeiterklasse. Aber es ist ein Schritt, der zwar vorbereitet, aber noch nicht vollzogen wird. Erst während der Revolutionsmonate im winterlichen Berlin 1918/19 erfolgt er: „Auf politischem Gebiete bildeten sich bei mir jetzt feste demokratische und sozialistische Überzeugungen, und in ihrem Dienste kam endlich die bisher unverwendbare aufgestaute Aktivität und Produktivität kräftig zum Durchbruch.“²⁴

Radbruch selbst erkennt in voller Schärfe die Probleme im Weg des Akademikers in die SPD: Es handele sich um „einerseits ein politisches Problem für die Partei, andererseits ein Gewissensproblem für den Akademiker selbst.“²⁵ Die Vorsicht der Genossen gegenüber dem allein durch sein Bekenntnis zu ihnen stoßenden Akademiker sei klar und verständlich, denn, so Radbruch, die „Bindung an die Arbeiterpartei durch das feste Band einer proletarischen Existenz ist viel dauerhafter und unveränderlicher als die geistige Bindung durch die Idee.“²⁶ In unseren Worten: Ein Arbeiter ist aufgrund seiner Klassenlage Sozialist; ein Akademiker kann es nur durch Empörung über soziale und politische Ungleichheit werden.²⁷ Daraus folge für ihn ein Stück Demut, auch bezogen auf die Rolle in der Partei: „Deshalb sind zu den Führerstellen einer Arbeiterpartei nur solche berufen, die aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind, der Intellektuelle aber hat sich nur zu fühlen als fachlicher Berater des politischen Führers.“²⁸

Für einen Repräsentanten des Bürgertums stelle es sogar ein „Gewissensproblem“ dar, Mitglied der Arbeiterbewegung zu sein.²⁹ Vor allem von politischen Gegnern, gar nicht so sehr aus den eigenen Reihen, werde ihm „der Gegensatz zwischen seiner Lebensweise und seinen politischen Ansichten vorgehalten.“³⁰ Nicht ohne eine Portion Selbstzufriedenheit diktiert Radbruch 1945 zu diesem Spannungsverhältnis: „Ich bekenne, daß der Kontrast zwischen Idee und Existenz mich immer tief beunruhigt, mich in vielen schlaflosen Nachtstunden gequält und beängstigt hat und dabei, wie ich hoffe, nicht unfruchtbar geblieben ist.“³¹

Der Radbruch-Schüler und -Biograf Arthur Kaufmann weist 1987 darauf hin, dass noch in seiner Gegenwart in Universitätskreisen die SPD-Nähe als suspekt gelte. Bezogen auf Radbruch und dessen Zeit drückt er das von Radbruch „lebhaft“ gespürte Phänomen

22 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 99f.

23 Ebd., S. 101.

24 Ebd., S. 129.

25 Ebd., S. 135; vgl. auch S. 176ff.

26 Ebd., S. 135.

27 Vgl. Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 59f.

28 Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 135.

29 Vgl. Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 57-64; Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“. Gustav Radbruchs Beitrag zur Volksbildung und zur politischen Kultur. In: Volkshochschule der Landeshauptstadt Kiel (Hrsg.): Gustav Radbruch und die Kieler Volkshochschule. Gedenkschrift zum 70-jährigen Bestehen der Volkshochschule der Landeshauptstadt Kiel. Kiel 1990, S. 47f.

30 Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 136.

31 Ebd., S. 137.

wie folgt aus: „Als Sozialist war man bei den Akademikern suspekt, als Akademiker bei den Sozialisten.“³²

Radbruch selbst betont in seiner Autobiografie immer wieder, dass er einfache Menschen als in der Regel vernünftiger erachtet habe als Bürgerliche oder gar Akademiker; immer wieder finden sich Hinweise auf einfache Frontsoldaten, die ihm erst die Vernunft im Schützengraben nahe bringen mussten, oder auch die mit großer Achtung formulierten Bemerkungen über Arbeitersekretäre.

1922 erscheint Gustav Radbruchs „Kulturlehre des Sozialismus“³³ zum ersten Mal. In diesen „ideologischen Betrachtungen“ führt Radbruch einige Überlegungen, die bereits publiziert sind, zusammen; die Arbeiterbewegung wird hier als Kulturbewegung begriffen.³⁴ Radbruchs Kulturlehre lässt sich auch lesen als die Beschreibung des Weges, den der Intellektuelle zum Sozialisten beschritt. Im Vorwort findet sich der Hinweis darauf, dass Radbruch „selbst von den Einzelideen zur Gesamtheorie“³⁵ gefunden habe. Die hochanspruchsvolle Schrift behandelt die „geistige Lage“, diskutiert die neuen soziologischen Begriffe „Gesellschaft, Gesamtheit, Gemeinschaft“, erörtert das Verhältnis von Arbeiterbewegung zur Nation und fordert eine Öffnung des Sozialismus für das Christentum, die beiden letztgenannten Bereiche zu dieser Zeit Tabuthemen in der Arbeiterbewegung, die allerdings zeitgleich im ‚Hofgeismarkreis‘ der Jungsozialisten Resonanz finden werden, etwa mit dem religiösen Sozialisten Paul Tillich und August Rathmann erörtert und in den gemeinsam herausgegebenen ‚Neuen Blätter(n) zum Sozialismus‘, zu deren Geburtshelfern Radbruch gehört, publiziert werden.³⁶

Radbruch bekennt sich zu Inhalten und Kraft der Arbeiterjugend, der erklärten Hauptzielgruppe seiner Kulturlehre. Die Arbeiterjugendbewegung stelle mehr dar als nur (bürgerliche) Jugendbewegung, nämlich sei „ihrer Form nach Jugendbewegung, ihrem Gehalt nach Arbeiterbewegung“.³⁷ Fraglos bleibe es das Verdienst des bürgerlichen Wandervogels und der freideutschen Jugendbewegung, Jugend als Lebensphase zu entdecken und zu formulieren.³⁸ Aber: „Erst in der Arbeiterjugend ist die Jugendbewegung zu einem Inhalte gekommen. ... Arbeiterjugend redet nicht über ihr eigenes Wesen, sondern über ihre Sache, ihren Kampf und sein Ziel.“³⁹ Man sollte beachten: Dieser Jura-Professor bekennt sich nicht nur zur sozialistischen Arbeiterbewegung, er begreift sich als ihr aktiver Teil. Der intellektuelle, aus der Arbeiterschaft stammende, führende Repräsentant des ‚Hofgeismarkreises Weimarer Jungsozialisten‘ und religiöse Sozialist August Rathmann erinnert sich in seiner Autobiografie daran, dass er als zukünftiger ‚Arbeitersekretär‘ auf Einladung Radbruchs in der Juristischen Fakultät Kiels hospitierte, um seine Kenntnisse des Rechtswesens zu erweitern.⁴⁰

Unter dem Titel „sozialistische Kultur“ feiert Radbruch in der Kulturlehre die Idee der „Volkshochschule“: „Es wird ein Ruhmestitel der Arbeiterschaft bleiben, dass Achtstudententag und Volkshochschule wie zwei Seiten einer und derselben Forderung gleichzeitig

32 Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 57.

33 Gustav Radbruch: Kulturlehre des Sozialismus. Ideologische Betrachtungen. Berlin 1922.

34 Vgl. Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“, wie Anm. 29, S. 50f.

35 Gustav Radbruch: Kulturlehre des Sozialismus, wie Anm. 33, S. 5.

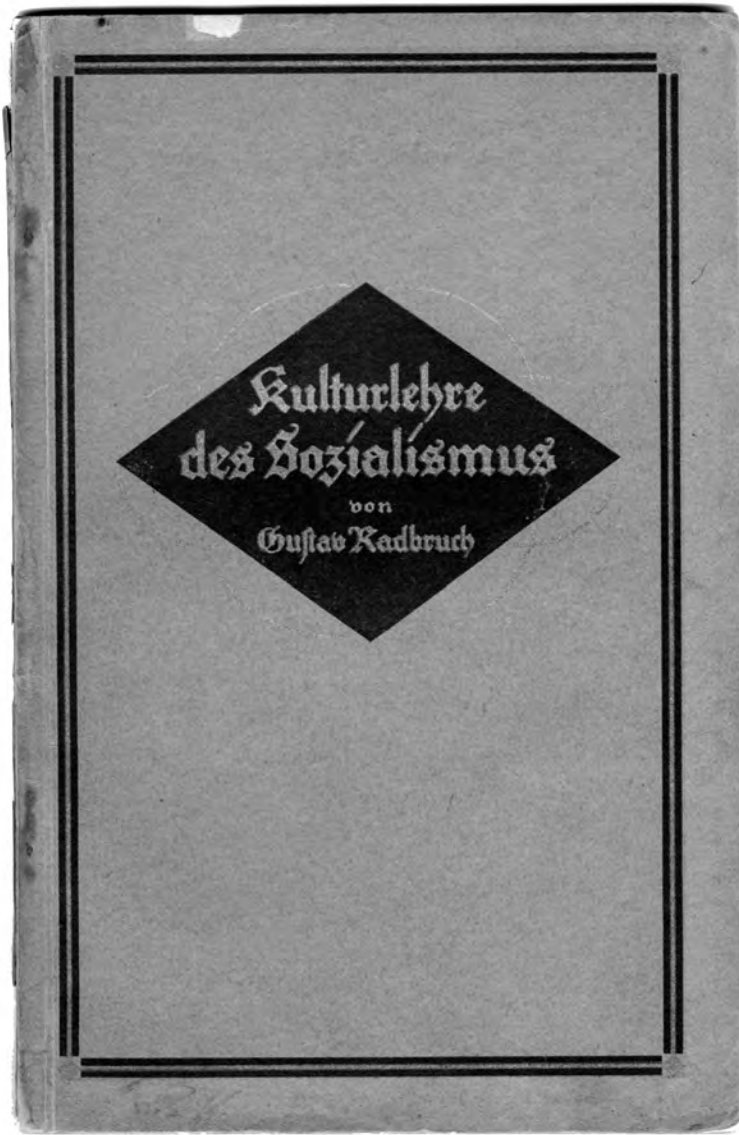
36 Vgl. Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“, wie Anm. 29, S. 52f; August Rathmann: Ein Arbeiterleben. Erinnerungen an Weimar und danach. Wuppertal 1983, S. 181f.

37 Gustav Radbruch: Kulturlehre des Sozialismus, wie Anm. 33, S. 49.

38 Ebd., S. 49.

39 Ebd., S. 50.

40 Vgl. August Rathmann: Ein Arbeiterleben, wie Anm. 36, S. 42.



Titelblatt der Originalausgabe „Kulturlehre des Sozialismus. Ideologische Betrachtungen“ von Gustav Radbruch, erschienen 1922 in Berlin.

Verwirklichung heischten und fanden, dass ihr die Freiheit von der Arbeitsfront sofort Freiheit zur Kulturaneignung bedeutete.“⁴¹ Damit wird die riesige Bedeutung, die Radbruch der Volkshochschulidee beimisst, erkennbar: republikanische Staatsform und Volksbildung sind eng verknüpft.⁴² Und er schafft, was viele nicht schaffen: Die Konkretisierung dessen, was er als sinnvoll und richtig erkennt. Die Idee der Volkshochschule als aufholende, kulturelle Aneignung durch die Arbeiterklasse begreifend, engagiert sich Radbruch in Kiel ganz konkret: Er ist Mitglied des Arbeiterbildungsausschusses der Kieler SPD und er leistet – zusammen mit seinem ebenfalls sozialdemokratischen Staatsrechtskollegen Hermann Heller, der in dieser Zeit von Radbruch und dem Soziologen Ferdinand Tönnies zur Habilitation an der Kieler Universität geführt wird – konzeptionelle Ar-

⁴¹ Gustav Radbruch: Kulturlehre des Sozialismus, wie Anm. 33, S. 48.

⁴² Vgl. Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“, wie Anm. 29, S. 78; Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 67f.

beit für die Gründung der Kieler Volkshochschule.⁴³ Radbruchs Eröffnungsrede und Hermann Hellers Überlegungen werden in einer kleinen Broschüre publiziert. Ihr Anliegen der kulturellen Verbreitung wird darin bildungstheoretisch und didaktisch wohlbegründet. So warnt Radbruch vor der „Gefahr des Dilettantismus“, wenn „gründliches Einzelwissen“ vernachlässigt werde, andererseits müsse „zufälliges Einzelwissen“ weltanschaulich in ein „Gesamtbild“ integriert werden, um der „Gefahr der Halbbildung“ vorzubeugen.⁴⁴ Zu Radbruchs programmatisch formuliertem, wie wir sagen dürfen: vollkommenem Bildungskonzept gehören konzeptionell verbundene Lehrgänge, „die wir planen“: Da geht es zunächst um „Weltanschauungsfragen“, nämlich „Himmelsbild und Weltanschauung“, „Die Erde und der Mensch“, „Darwinismus und Weltanschauung“, „Gang der Geschichte“⁴⁵, darüber hinaus aber um „Gesellschaft und Gemeinschaft“, „Staat und Recht“, „Wirtschaft und Kultur“ sowie schließlich „Religion und Wissenschaft“. Abschließende Lehrgänge sind wichtigen Kompetenzen für Arbeiterhaushalte gewidmet: „Wie erziehen wir unsere Kinder?“ sowie „Wie lesen wir die Zeitung?“⁴⁶

Dieses inhaltlich bestimmte integrative Bildungskonzept, das auf der Höhe der Zeit ist und von Kulturaneignung durch aufstrebende Gruppen zeugt, soll verknüpft werden mit dem Ideal eines achtungsvollen und demokratischen Umgangs zwischen Lehrern und Schülern: „Es gilt für alle Lehrgänge der Volkshochschule..., dass ihre Form nicht der einseitige Vortrag, sondern das gemeinsame Lehrgespräch ist.“ Denn hier solle „der Lehrer wirklich der Studienleiter jedes einzelnen Lernenden sein“.⁴⁷

Auf diese Weise setze die „Volkshochschulgemeinde“ die Novemberrevolution fort, insbesondere deren innerliches Erlebnis und emanzipatorischen Ertrag. „Die Revolution erlebt haben heißt: wissen, dass am 9. November etwas endgültig und unaufstehlich versunken ist, nicht etwa Monarchie, Militarismus oder dergleichen, sondern vielmehr: ein ganzes Kulturzeitalter, so tief versunken, dass keine Sehnsucht es zurückrufen kann. Die Revolution erlebt haben heißt: wissen, dass es keinen Wiederaufbau gibt, sondern nur einen Neuaufbau von Grund auf, äußerlich und innerlich.“⁴⁸ Radbruch schließt seine Eröffnungsrede mit der Rezitation von „Freude schöner Götterfunken“.⁴⁹ – So redet kein Schön- und Festredner, sondern jemand, der ein wirkliches Anliegen hat, es konzeptionell füllen kann und an dessen konkreter Realisierung arbeitet. Beeinflusst von seinen Gedanken wird Heller 1922/1923 in Leipzig das dortige Modell der VHS-Arbeit begründen; auch Reformpädagogen wie Gertrud Hermes, Adolf Reichwein und andere werden sich auf Radbruch beziehen.⁵⁰

Die zeitgenössische Kieler Arbeiterjugend, später, seit den 1970er Jahren augenzwinkernd unter „Kieler Jungsozialisten 1922“ vereint, erinnerte immer wieder an direkte Erfahrungen mit Vorträgen und Diskussionen, die hier Akademiker und Arbeiter zusammenbrachten.⁵¹ So Albert Witte in einer kleinen Rede, gehalten am 3. November 1972 in Kiel: „Namen für viele: die Professoren Gus-

43 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 66; Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“, wie Anm. 29, S. 74-88.

44 Vgl. Volkshochschule der Landeshauptstadt Kiel (Hrsg.): Gustav Radbruch und die Kieler Volkshochschule, wie Anm. 29, S. 11.

45 Vgl. ebd., S. 12.

46 Vgl. ebd., S. 13.

47 Ebd., S. 13.

48 Volkshochschule der Landeshauptstadt Kiel (Hrsg.): Radbruch und die Kieler Volkshochschule, wie Anm. 29, S. 9.

49 Vgl. ebd., S. 14.

50 Vgl. Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“, wie Anm. 29, S. 76-82.

51 Vgl. ebd., S. 57ff; August Rathmann: Ein Arbeiterleben, wie Anm. 36, S. 23f.

tav Radbruch, Hermann Heller. Die studentische Jugend kam zur Arbeiterjugend. Sie hielten nicht nur Vorträge. Sie integrierte (!) sich in der Arbeiterjugend. Heimabende, Vortragsabende, Liederabende, Wanderungen wurden gemeinsam mit den Studenten durchgeführt. ... Welch eine fruchtbare Zeit begann in der Kieler Arbeiterjugend. Und die Früchte? Die Kieler Arbeiterjugend war der beherrschende Teil bei der Gründung der Kieler Volkshochschule, bei der Wiedererweckung der Kieler Volksbühne war es ähnlich.⁵²

III. Kämpfer für die Republik. Bereits im Jahr nach Radbruchs Ankunft in Kiel kam die Bewährungsprobe: Die junge Republik fand nicht zur Ruhe. Die millionenfach transportierte Lüge des ‚Dolchstoßes‘ korrespondierte mit der Erfahrung des ‚Diktats von Versailles‘. An allem Schuld schienen die ‚Novemberverbrecher‘, das neue ‚System‘ und natürlich die alliierten Kriegsgegner. Derartige ‚nationalpsychologische‘ Phänomene unterstrichen individualpsychologische Erfahrungen: Heimkehrende Ex-Offiziere des Weltkriegs, die plötzlich vor dem Nichts standen und Probleme spürten, sich in zivile Karrieren und Ordnungsgefüge einzufinden, suchten nach Möglichkeiten, das abenteuerliche, gewalttätige und wilde Leben des Kriegers für ‚eine große Sache‘ fortzusetzen. Sammelbecken wurden neben rechtsextremen, völkisch-antisemitischen Gruppierungen von Offizieren gegründete, teilweise auch von der Reichsregierung eingesetzte so genannte ‚Freikorps‘. Diese Zirkel diskutierten ständig über Umsturzversuche, spielten weiter Krieg. Die Reichswehr selbst integrierte Freikorps, um sie bei Grenzkämpfen im Osten und bei Unruhen im Inneren einzusetzen; daneben existierten Privatarmeen, ihnen allen drohte 1920 die Auflösung. Und noch immer verfügte zur Jahreswende die Reichswehr über ca. 250 000 Mann, von denen folglich 150 000 annehmen durften, dass sie nach dem Versailler Friedensvertrag bis zur Jahresmitte 1920 berufslos sein würden.

In diesem Gebräu von Wahrnehmungen, Ängsten und konfusen Anschauungen versuchten einige den Umsturz⁵³: Am 13. März besetzte das Freikorps ‚Marinebrigade Ehrhardt‘ mit anderen Freikorps unter der Führung des Generals von Lüttwitz das Berliner Regierungsviertel. Sie ernannten den ostpreußischen Generallandwirtschaftsdirektor Kapp zum ‚Putsch-Kanzler‘. Teile der Reichsführung, darunter Reichspräsident Ebert und Kanzler Bauer, wichen nach Dresden aus. Sozialdemokratie und Gewerkschaften riefen den Generalstreik aus; selbst der Deutsche Beamtenbund schloss sich an. In zahlreichen Regionen des Reiches kam es zu bewaffneten Kämpfen zwischen Militärs und Arbeitern, am heftigsten an Rhein und Ruhr. Die Putschisten um Kapp und Lüttwitz scheiterten jedoch nicht allein am Generalstreik. Verwaltung und Reichswehr verhielten sich meist distanziert und abwartend. Am 17. März gaben Kapp und Lüttwitz auf und flüchteten. Der Spuk war schnell zu Ende.

Uns interessieren die Ereignisse in der Marinestadt Kiel⁵⁴: Hier hält sich das ‚Bataillon Claassen‘, ein radikales Freikorps und eine

52 Rede von Albert Witte, gehalten vor den Jusos 1922 am 03.11.1972; unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Autors, S. 3f.

53 Überblick z.B. Heinrich August Winkler: Weimar. 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. München 1993, S. 109-142.

54 Zentral: Regina Rocca: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch in Kiel. In: DG III 285-306; instruktive Quellenpublikation: Dirk Dähnhardt, Gerard Granier (Hrsg.): Der Kapp-Putsch in Kiel. Eine Dokumentation zum 60. Jahrestag der Märzereignisse von 1920. Kiel 1980; darin Überblick S. 7-17; vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 66-81.

Einheit der 3. Marinebrigade, auf. Und Kiels Militärbefehlshaber⁵⁵ Konteradmiral Magnus von Levezow, schlägt sich unter dem Vorwand, für die „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ zu sorgen, schnell und ziemlich eindeutig auf die Seite der Berliner Putschisten.⁵⁶ Am 13. März morgens um 11.00 Uhr ruft ihn im Namen der örtlichen Führung der MSPD der uns schon bekannte Staatsrechtler Hermann Heller an. Auf dessen Frage, ob Levezow zur legalen Regierung stehe, weicht dieser aus; das wird natürlich als Parteinahme für die Putschisten interpretiert. Am selben 13. März veröffentlichen die örtlichen Zeitungen von SPD und USPD den gemeinsamen Aufruf zum Generalstreik; auch in den Folgetagen werden die beiden sozialdemokratischen Parteien und ihre Mitglieder eng zusammen stehen.

Der USPD-Repräsentant Gustav Garbe – in den Revolutionstagen 1918/19 schon einmal in dem Amt⁵⁷ – wird zum Gouverneur erhoben, Stunden später jedoch auf Befehl Levezows verhaftet. Zwischenzeitlich haben Schießereien auf der Reichswerft in Gaarden stattgefunden, mit ersten Opfern und Gefangenen, als Arbeiter versucht haben, das benachbarte Munitionsdepot zu stürmen. Das Freikops-Bataillon Claassen erobert Werft und Depot, nach dieser Erfahrung ist die ohnehin feindbild-gesättigte Konfliktlinie zwischen örtlicher Arbeiterbewegung und Marineangehörigen klar gezogen: die Arbeiter sehen in allen Militärs und freiwilligen Mitkämpfern aus dem Studenten-Milieu Putschisten – in vielen Fällen stimmt es auch –, andere in ihren Kasernen isolierte Soldaten glauben, die Arbeiter wollten den bolschewistischen Umsturz.

Levezow lässt den Polizeipräsidenten und den schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten, beides Sozialdemokraten, durch reaktionäre Repräsentanten ersetzen. Republikanische Zeitungen werden verboten, aber auch in Kiel scheitert der Putsch: Der Generalstreik führt zu empfindlichen Beeinträchtigungen von Versorgung und Alltag – Strom, Gas, öffentlicher Verkehr, Fäkalienabfuhr und Lebensmittelversorgung stocken –, der Magistrat der Stadt bekennt sich zur legalen Regierung, mit ihm die meisten örtlichen Beamten. Viele erregte Menschen bewegen sich auf den Straßen, es kommt zu Rangeleien und Schießereien; aber die Opferzahlen halten sich zunächst in Grenzen.

Verhängnisvoll wird die Entwicklung in Kiel erst, nachdem am 17. März Kapp und Lüttwitz geflohen sind: Militärbefehlshaber von Levezow nämlich weigert sich, seinerseits abzutreten. Am 18. März eskaliert die Situation: Eine Menschenmenge hat die Maschinenbauschule, in der Soldaten liegen, umstellt; bei deren Fluchtversuch wird vormittags auf beiden Seiten geschossen. Mittags beginnen Schießereien zwischen Arbeitern und dem Freikorps Bataillon Claassen am Kleinen Kiel, Schüsse fallen in mehreren Straßenzügen des Kieler Westufers. Die Kämpfe sind sinnlos, denn die regionalen Repräsentanten des Putsches und sogar von Levezow sind bereits abgesetzt; aber die Auseinandersetzungen kosten viele Opfer: Bis zum Abend des 18. März zählt man 68 Tote – mehrheitlich Zivilisten

55 Vgl. Dirk Dähnhardt, Gerard Granier (Hrsg.): *Der Kapp-Putsch in Kiel*, wie Anm. 54, S. 8.

56 Vgl. Regina Rocca: *Kapp-Lüttwitz-Putsch*, wie Anm. 54, S. 287.

57 Vgl. ebd., S. 9.

58 Andere Zahlen sind höher: laut Dirk Dähnhardt (Dirk Dähnhardt, Gerard Granier [Hrsg.]: *Kapp-Putsch in Kiel*, wie Anm. 54, S. 11) 53 Zivilisten und mind. 27 Soldaten des Bataillons Claassen; Otte (Holger Otte: *Radbruchs Kieler Jahre*, wie Anm. 2, S. 74) spricht von 46 Toten an diesem einen Tag.

– und 200 Verwundete.⁵⁸ Das Bataillon Claassen zieht am Tag darauf ab; Kiel findet nur langsam Ruhe, die Lage bleibt sehr angespannt, erst am 25. März endet der Generalstreik.

25 000 Menschen begleiten am 24. März 1920 den Trauerzug für 25 gefallene Arbeiter, die auf dem Eichhoffriedhof auf dem Ehrenplatz für die Revolutionäre des November 1918 beigesetzt werden. Die Grabrede hält Gustav Radbruch: „Die Märzgefallenen von 1920 sollen ihre Ruhe finden neben den Novembergefallenen von 1918. Die Novembergefallenen haben den Grund gelegt, erst die Märzgefallenen haben den Bau begonnen. Im November wurden die alten Gewalten geschwächt, nicht gebrochen...; als die, welche sich heuchlerisch als Schützer der Ordnung ausgaben, dem Hochverrat dienten, ruhte unsere Ordnung und unsere Verfassung allein auf den Schultern unserer bewaffneten Arbeiter ... erst am 18. März sind die alten Gewalten endgültig zusammengebrochen.“⁵⁹

Gustav Radbruch selbst hat zeitnah ein bemerkenswertes Dokument zu den Kieler Abläufen verfasst und dem Stadtarchiv übergeben.⁶⁰ Es lohnt, daraus genauer zu zitieren und das Geschehen noch einmal aus seiner Perspektive zu hören: Bis dato „ahnungslos“ liest Radbruch am 13. März, es ist ein Sonnabend, in der Kieler Zeitung vom Putsch.⁶¹ Er eilt ins Gewerkschaftshaus in der heutigen Legienstraße. Dort trifft er viele Genossen an, darunter auch Privatdozent Hermann Heller. Mit dem Bemerkten „Heller, Sie waren doch Artillerieoffizier?“⁶² schickt ihn Radbruch zur Reichswerft auf dem Ostufer. Tatsächlich bringt Heller 800 Gewehre auf mit Infanteriemunition, findet aber keine Artilleriemunition. Parallel zur leichten Bewaffnung der Arbeiterbewegung versuchen ihre örtlichen Führer die Aufregung zu mäßigen: der frisch zum Gouverneur ernannte Gewerkschafter Gustav Garbe, der USPD-Mann Wilhelm Schweizer, auch Gustav Radbruch für die MSPD.

Nach der Verhaftung Garbes und einer Ortsbesichtigung auf dem bereits teilweise von Soldaten eingenommenen Gelände der Reichswerft machen sich Heller und Radbruch am späten Nachmittag auf den Weg zum Stationskommandeur, um über Waffenruhe zu verhandeln: „Admiral v. Levetzow empfängt uns, inmitten mehrerer Offiziere an seinem Schreibtisch stehend. Es läßt sich von vornherein wie eine große Szene an. Er stellt uns frei, mit unsern Genossen zu telefonieren und ihnen die Entwaffnung zu empfehlen. Ich antwortete wahrheitsgemäß, daß es keine bewaffneten Gruppen mehr gibt. Wir empfehlen die Freilassung Garbes. Nein, er habe ein Verbrechen begangen: ‚Er hat sich mein Amt angemäßt‘. Zum ersten Male hören wir dann die im Laufe der folgenden Tage bis zum Überdruß wiederholte Argumentation: wir treiben keine Politik, wir sorgen nur für Ruhe und Ordnung. ‚Daß die Station sich am Vormittag für neutral erklärt habe, wird abgeleugnet. ‚Die Arbeiter haben sich in ungesetzmäßiger und unzulässiger Weise der Waffen bemächtigt‘. Ich: ‚Nachdem sich die jetzige Regierung in ungesetzmäßiger und unzulässiger Weise der Herrschaft bemächtigt hat.‘ V. Levetzow: ‚Schweigen Sie, Herr Professor!‘“⁶³

59 Publiziert in der Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung vom 25.03.1920, zit. nach Regina Rocca: Kapp-Lüttwitz-Putsch, wie Anm. 54, S. 298f.

60 Dokumentiert in: Regina Rocca: Kapp-Lüttwitz-Putsch, wie Anm. 54, S. 104-117.

61 Vgl. Dirk Dänhardt, Gerard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel, wie Anm. 54, S. 104.

62 Ebd., S. 104f.

63 Ebd., S. 106f.

Beide Hochschullehrer werden daraufhin verhaftet. Die Haftbedingungen bleiben skurril und ehrenhaft: Heller und Radbruch schicken „eine Ordonnanz“ zum befreundeten Ehepaar Spiegel, um „Wäsche und eine Flasche Wein holen zu lassen“.⁶⁴ Und weiter berichtet Radbruch später: „Wir verbrachten unsere Tage mit Zigarettenrauchen, Gesprächen über die politische Lage, die uns auf Grund der widerspruchsvollen amtlichen Berichte schon von Sonntag an völlig klar war, untereinander und mit unsern Posten, den Studenten, und den Offizieren.“⁶⁵ Aber das Idyll trägt: Am 14. März hat Levetzow ein Standgericht geschaffen; Rädelsführerschaft und Widerstand werden mit Todesstrafe bedroht, Rechtsmittel sind ausgeschlossen. Man befürchtet, auch Heller, Garbe und Radbruch könnten verurteilt werden; Levetzow lenkt in Verhandlungen ein und sichert zu, dass das erst nach ihrer Festnahme eingerichtete Standgericht in diesen Fällen nicht agieren werde.⁶⁶

Am Donnerstag, es ist der 18. März, also der Tag nach der Aufgabe der Putschisten in Berlin, wachen die Häftlinge auf – und sind ohne Bewacher. „Wir gingen also frei ins Bataillonsbüro und forderten nachdrücklich unsere endliche Freilassung. In der Tat wurde auf Anfrage telephonisch die sofortige Enthaftung aller Schutzhaft-Gefangenen von der Station verfügt.“⁶⁷

Wir erinnern uns: In Kiel beginnen die Hauptkämpfe erst. Heller und Radbruch gehen ins Gewerkschaftshaus, dorthin hat man gefangene Soldaten nach den Vormittagskämpfen bei der Maschinenbauschule gebracht. „Wir suchen vergeblich, Mißhandlungen zu verhindern. Die Masse ist durch die blutigen Verluste in der Maschinenbauschule auf das Äußerste erbittert.“⁶⁸ Radbruch sieht am benachbarten Kleinen Kiel Schießereien: „Der Himmel weiß, woher und wohin geschossen wird.“⁶⁹ Mehrfach ruft in diesen Stunden die Marine-Station im Gewerkschaftshaus an, eine Demarkationslinie wird vereinbart, am frühen Abend kommt ein Hilferuf der Station: Eine wachsende Menschenansammlung plane offenbar, in der Adolfstraße die Alte Station, in der Soldaten liegen, zu stürmen. Radbruch: „Heller, Studienrat Weller und ich gehen mit weißen Fahnen los.“⁷⁰ Sie können vermitteln, die Soldaten werden entwaffnet: „Die Truppen treten zum Abmarsch nach der Wik an. ‚Die weiße Fahne ist doch die schönste‘, sage ich zu Weller, und er: ‚Das ist das Beste, was ich in der ganzen Kriegs- und Revolutionszeit getan habe‘.“⁷¹

Aber sie müssen auch feststellen: „Mißtrauen und Haß der Arbeiter sind maßlos.“⁷² Der Marsch der Entwaffneten von der Alten Station zur Maschinenbauschule führt durch das Spalier der Republikverteidiger, die an diesem einen Tag circa 50 Tote beklagen; er wird zum gewalttätigen Spießrutenlauf, den Radbruch nicht verhindern kann: „Die letzten Gruppen, die am meisten auszuhalten hatten, kamen wiederholt ins Laufen und rissen den ganzen Zug mit. Man mußte sich entgegenstemmen, sollte nicht das Ganze in eine wilde Flucht und eine Abschlagung der Einzelnen ausarten. Das waren die übelsten Augenblicke.“⁷³ Auch die Maschinenbauschule gilt nicht als sicher; Radbruch führt die 150 Soldaten in der Dunkelheit

64 Ebd., S. 107.

65 Ebd., S. 108.

66 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 71.

67 Dirk Dänhardt, Gerard Granier (Hrsg.): Kapp-Putsch in Kiel, wie Anm. 54, S. 109.

68 Ebd., S. 109.

69 Ebd., S. 110.

70 Ebd., S. 111.

71 Ebd., S. 111.

72 Ebd., S. 111.

73 Ebd., S. 114.

zur Eichhofpolizeikaserne. Am Tag darauf, am 19. März, reist er noch einmal dem abmarschierenden Bataillon Claassen nach, will mitziehende Studenten zur Rückkehr bewegen und die Absichten erfahren; ergebnislos und gefährlich diese Tour nach Gettorf zu den wieder bewaffneten und sehr erregten Militärs. Sie werden später gegen die ‚Rote Ruhr Armee‘ kämpfen. Am 24. März schließlich hält Radbruch die bereits erwähnte Grabrede auf getötete Arbeiter.

Etwa so wie Radbruch die Dinge beschreibt, werden sie auch stattgefunden haben. Bezogen auf seine eigene Rolle besonders bemerkenswert scheinen mir drei Aspekte:

- Das sehr mutige, geradlinige und eindeutige Engagement des Juraprofessors für die junge, instabile Republik.
- Der kompromisslose Einsatz für die Humanität, nämlich den Schutz des Individuums, praktiziert an bedrohten Soldaten, die zuvor ihn selbst in Haft gehalten haben. Das ist der Versuch, auch in wilden Tagen und eigener Gefahr dem Recht Geltung zu verschaffen.
- Das große Vertrauen, das er offenbar in der Kieler Arbeiterbewegung bereits genießt und bestätigt: Die Bewaffnung der Republikverteidiger, das Sprechen und Verhandeln in ihrem Namen, die Hafttage, danach der Einsatz für Beruhigung, Entflechtung und Täterschutz, alles ohne die eindeutige Parteinahme aufzugeben.

IV. Politiker. Die im Verlauf des Kapp-Putsches nur vertiefte Verbindung zur Sozialdemokratie beschert Radbruch das Angebot, Kandidat für den Reichstag zu werden; er nimmt an und wird – als zukünftig einziger Jurist in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion – auf der Reichsliste gut abgesichert; was ihn indes nicht vor Wahlkampfesätzen schützt. Er habe, so berichtet er in der Autobiografie, „viele Wahlreden gehalten – und Wahlreden vor Schleswig-Holsteinern sind anstrengend und schweißtreibend wie Holzhacken, da man auf den wie in Holz geschnittenen Gesichtern der Zuhörer aber auch gar nichts von der Wirkung seiner Rede abzulesen vermag.“⁷⁴

Dem Reichstag gehört Radbruch von Juni 1920 bis 1924 an. Hier kooperiert er mit zwei juristisch ausgewiesenen Rechtspolitikern, dem Unabhängigen Sozialdemokraten Kurt Rosenfeld und dem Berliner Rechtslehrer Wilhelm Kahl, einem Angehörigen der DVP.⁷⁵ Radbruchs Lehr- und Forschungstätigkeit ruht; auf Zeit ist er Berufspolitiker, übrigens eine kulturell neue Rolle in der deutschen Politik.

Der Abgeordnete engagiert sich in der Rechtspolitik. Das erste Thema: ausgerechnet das Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit vom 4. August 1920.⁷⁶ Mit Ausnahme schwerer Körperverletzung und Tötung wird Straffreiheit für alle Handlungen zur Abwehr des Kapp-Putsches gewährt, jedoch auch den Teilnehmern des Putsches, sofern sie nicht Rädelsführer gewesen sind. Wichtig ist Radbruch diese Unterscheidung: Rädelsführerschaft auf Putschistenseite soll nicht unter die Amnestie fallen, wohl aber Führungsrollen in

74 Gustav Radbruch: *Der innere Weg*, wie Anm. 2, S. 138.

75 Vgl. ebd., S. 140f.

76 Vgl. Holger Otte: *Radbruchs Kieler Jahre*, wie Anm. 2, S. 106-119.

der Roten Ruhr Armee oder auch während der vorzeitigen Münchener Räterepublik. Damit allerdings scheitern die sozialdemokratischen Fraktionen, und die rechte Rädelsführerschaft im Putsch wird von der Justiz schließlich sehr eng definiert: Beispielsweise gehen selbst Admiral von Levetzow oder der illegal eingesetzte schleswig-holsteinische Oberpräsident von Lindemann straffrei aus.⁷⁷

Schon ein Jahr nach seiner Wahl in den Reichstag wird Radbruch Reichsjustizminister: Er amtiert zunächst im Kabinett Josef Wirth vom 26. Oktober 1921 bis zum 22. November 1922 und dann noch einmal im Krisenjahr 1923 im ersten Kabinett Gustav Stresemann vom 13. August bis 2. November 1923, also auf dem Höhe- und Schlusspunkt von Inflation und Ruhrkampf. Nur insgesamt 15 Monate, aber er schiebt einiges, ja erstaunlich vieles an.⁷⁸

Eine Leistung stellt die Zulassung von Frauen zu Justizämtern dar; drei Jahre nach Erlangung des Wahlrechts noch durchaus ein erheblicher Schritt nach vorn! Dabei ist Radbruch selbst nicht frei von zeitgenössischen Vorurteilen, die sich in seiner Schrift „Ihr jungen Juristen“ noch wie folgt geäußert haben: „Dass die Rechtswissenschaft zu den Gegenständen eigentümlicher Frauenbegabung gehöre, ist nach den bisherigen Eindrücken nicht anzunehmen. Weibliches Übergewicht des Gefühls über den Verstand ist zu leicht geneigt, die Fessel des Gesetzes abzustreifen. Wo es aber gelingt, das Gefühl hinter den Verstand zurückzudrängen, gerät der entfesselte weibliche Verstand umgekehrt in Gefahr, blind gegen alle praktischen Folgen den logischen Schlussketten des formalen Scharfsinns hemmungslos nachzugeben. Das Gleichgewicht von Logos und Ethos, das für die Ergründung des objektiven Rechts unentbehrlich ist, dürfte für Frauen noch schwerer erreichbar sein als für Männer. Dagegen pflegt das Gefühl des persönlichen Rechts bei Frauen, ihrer auf Individualität gestellten Art gemäss, besonders stark und lebhaft zu sein. Deshalb erscheint die Frau mehr zur Vertretung subjektiver Rechte, als zur Anwendung objektiven Rechts berufen, zur Anwaltschaft mehr als zum Richteramt.“⁷⁹ – Gleichwohl: Der Reichsminister setzt den Zugang von Frauen zu allen Bereichen der Justiz durch.

Hauptgegenstand seiner ministeriellen Reformbemühungen aber bildet die Strafrechtsreform. Statt Strafe als bloße Vergeltung bringt er das Besserungsstrafrecht im Sinne seines Lehrers Franz von Liszt auf die politische Tagesordnung. Radbruch persönlich verfasst 1922 aus einem Guss den „Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches“, der allerdings nicht vom Kabinett übernommen und auch erst drei Jahrzehnte später posthum publiziert wird:⁸⁰ Zucht- und Todes- und Ehrenstrafen als Produkte der Vergeltungsidee will Radbruch beseitigen, auch kurze Freiheitsstrafen, die bekanntlich mehr Schaden anrichten als sie Nutzen bringen können, sollen zurückgedrängt werden. So genannte Unzuchtsdelikte will Radbruch auf Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung und auf Übergriffe gegenüber Kindern und Heranwachsenden beschränken, die sexuelle Freiheit des einzelnen also gewährleisten. Und schließlich beabsichtigt Minister Radbruch, (politische) Überzeugungstäter

77 Vgl. ebd., S. 118.

78 Vgl. Gustav Radbruch: *Der innere Weg*, wie Anm. 2, S. 142ff; Arthur Kaufmann: *Gustav Radbruch*, wie Anm. 2, S. 71.

79 Gustav Radbruch: *Ihr jungen Juristen*, wie Anm. 12, S. 12; zit. auch bei Holger Otte: *Radbruchs Kieler Jahre*, wie Anm. 2, S. 100; vgl. Arthur Kaufmann: *Gustav Radbruch*, wie Anm. 2, S. 71ff.



Titelblatt der Originalausgabe von Radbruchs Schrift „Ihr Jungen Juristen!“ aus dem Jahr 1919.

anders zu behandeln als reine Kriminelle, etwa als eine Art Kriegsgefangene. – Aus diesen überwiegend der Zeit vorausseilenden Reformteilen wird nichts während der Zeit der Weimarer Republik; aber der agile Reichsjustizminister setzt sie auf die Agenda!

Trotz seiner Ablehnung der Todesstrafe handelt Radbruch pragmatisch, als aus seinem Haus bereits zwei Tage nach der Ermordung von Außenminister Walther Rathenau am 24. Juni 1922 die Republikenschutzgesetzgebung initiiert wird, die für mörderische Terroristen auch die Lebensstrafe vorsieht.⁸¹ – In seinen Lebenserinnerungen betont er allerdings, wie erleichtert er gewesen sei, als er erfahren habe, dass der Rathenau-Mörder Techow nicht zum Tode verurteilt worden sei; er sei dadurch „einer schweren Entscheidung überhoben“⁸² worden. – Und genau das wollen wir ihm glauben: Selbst ein derart verachtenswerter Mensch wie der Mörder Rathenaus ist für ihn in erster Linie ein Mensch, dessen Leben ihm von strafender Gewalt nicht genommen werden sollte; so sehr man sich zugleich

80 Vgl. Arthur Kaufmann: Gustav Radbruch, wie Anm. 2, S. 74-91, zit. nach S. 77; Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 157ff.

81 „Verordnung zum Schutze der Republik“ vom 26.06.1922, basierend auf dem Notverordnungsrecht des Reichspräsidenten, „Gesetz zum Schutze der Republik“ vom 21.07.1922; vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 152ff.

82 Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 164.

über die richterliche Milde gegenüber dem rechtsextremen Mörder wundern mochte.

So kann man als Minister zwischen Fronten geraten: Während sein gehässiger Kieler Kollege von Beseler in der reaktionären ‚Kreuzzeitung‘ über ihn herzieht,⁸³ sieht sich Radbruch in kommunistischen Medien als „Justiz-Noske“ beleidigt.⁸⁴ Aus so genannten Fachkreisen, die vermeintlich unpolitische Sorgen um die Justiz äußern, sieht sich Radbruch seit der Amtsübernahme mit oft sehr polemischen und ins Persönliche zielenden Vorwürfen konfrontiert, er wolle etwa, wie angeblich in der Schrift „Ihr jungen Juristen“ angekündigt, Arbeitersekretäre ohne akademischen Abschluss in die Richterlaufbahn einspeisen.⁸⁵ – Ach hätte er doch bloß, können wir übrigens heute aus der Retrospektive urteilen!

Eine noch in unserer Gegenwart sehr ungewohnte Amtsauffassung stellt Radbruchs wirklich gelebter Anspruch dar, sich als Minister keineswegs verpflichtet zu fühlen, „alle Entscheidungen der Justiz zu decken“.⁸⁶ Justizkritik übt er weiterhin, etwa wenn er das Missverhältnis zwischen Gnade nach rechts und härtester Bestrafung nach links, Unterstellung hehrer Motive für rechte Gewalttäter und moralische Abwertung Linker in den Urteilen der Weimarer Strafgerichte bei politischen Delikten beklagt und dokumentieren lässt.⁸⁷ Radbruch in einer Reichstagsrede, nachdem er dem Reichsgericht an konkreten Kautions-Beispielen zweierlei Maß nachgewiesen hatte: „Der schuldige Nationalist⁸⁸ blieb in Freiheit, der unschuldige Kommunist⁸⁹ kam sechs Monate in Untersuchungshaft. Das ist das, was wir Sozialdemokraten Klassen- und Tendenzjustiz nennen.“⁹⁰

Aber Radbruch kommt, wie er bei der Amtsübernahme vor den Beamten seines Ministeriums ausdrücklich betont, gerade nicht als Parteipolitiker, sondern „zu Ihnen als Jurist, wie Sie stolz auf die herbe, saubere Sachlichkeit unserer praktischen Kunst.“ Allerdings beobachte er voller Sorge, dass durch das Agieren der politischen Strafjustiz das Vertrauen in die Justiz zerstört, ja, „dass ein Kriegszustand zwischen Volk und Justiz ausgebrochen“ sei.⁹¹ Und deshalb laute sein Programm als Minister: „Das Ziel der Wiederherstellung des Vertrauens in die Justiz beherrscht alle meine einzelnen Absichten.“⁹²

Ein wesentliches Augenmerk richtet Radbruch auf von ihm nachdrücklich geförderte Gnadenverfahren, die der Überprüfung harter Urteile des politischen Strafrechts in der revolutionären Anfangsphase der Weimarer Republik galten, meist gegen linke Aufständische ausgesprochen von Sondergerichten. Der Jurist Holger Otte schätzt die Zahl der in Radbruchs Verantwortung vollzogenen Einzelfallbegnadigungen auf einige tausend.⁹³

V. Verfassungspatriot. Als im März 1924 der Reichstag neu gewählt wird, kandidiert Radbruch nicht mehr. Er hat sich eindeutig für die Rückkehr in die Wissenschaft entschieden. Allerdings bleibt er in

83 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 126; Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 145; Dokumentation des Beitrags bei Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 261-265.

84 Vgl. Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 145.

85 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 124f.

86 Gustav Radbruch: Der innere Weg, wie Anm. 2, S. 152.

87 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 119-124.

88 Gemeint ist der Kappist Jagow, der später zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt wurde (Uwe Danker).

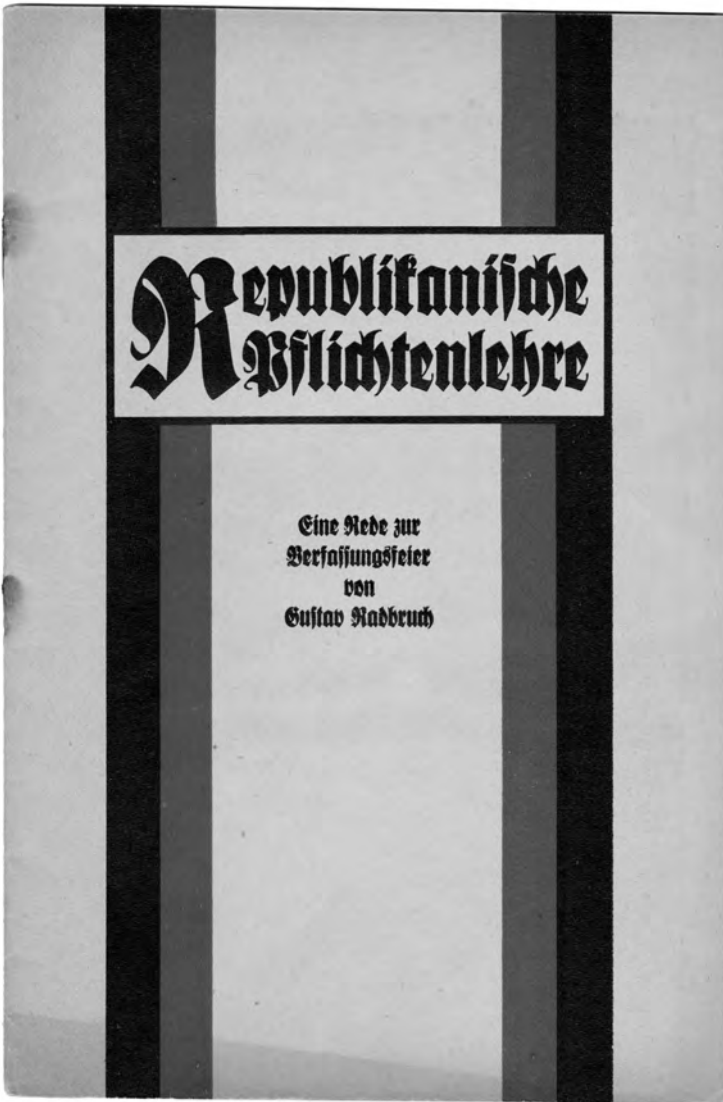
89 Gemeint ist der Kommunist Ewert, der wegen Hochverrats angeklagt, aber freigesprochen wurde (Uwe Danker).

90 Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 135.

91 Antrittsrede des neuen Ministers vor den Mitarbeitern des Hauses am 31.10.1921, zit. nach Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 126.

92 Ebd., S. 128.

93 Vgl. Holger Otte: Radbruchs Kieler Jahre, wie Anm. 2, S. 140-146.



„Republikanische Pflichtenlehre“ – Titelblatt zur Druckfassung der Rede, die Gustav Radbruch anlässlich der Verfassungsfeier am 11. August 1926 in Kiel hielt. Verlegt wurde die Schrift vom ‚Gauvorstand Schleswig-Holstein, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold‘.

der örtlichen SPD aktiv, lässt sich beispielsweise im Mai 1924 in die Kieler Stadtverordnetenversammlung wählen.⁹⁴ Und er bleibt Kiels prominentester Sozialdemokrat, der gern und öffentlich Bekenntnis zur Republik ablegt. Vor dem feierlich zusammen getretenen Reichstag spricht Radbruch 1920 und noch einmal 1929 zum Verfassungstag; er ist kein so genannter ‚Vernunftsrepublikaner‘, sondern ein überzeugter Verfassungspatriot.⁹⁵

Umrahmt von Beethovens Egmont-Overtüre und dem Vorspiel zur Wagner-Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ hält Radbruch am 11. August 1926 abends im Stadttheater Kiel die Festrede im Rahmen der Verfassungsfeier; bereits am Vormittag desselben Tages hat er diesen Vortrag im staatlichen Gymnasium zu Flensburg gehalten.⁹⁶ Es ist seine letzte Rede in Kiel, und wir dürfen sie auch als Grundsatzerklärung des Juristen und Politikers Gustav Radbruch le-

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 155.

⁹⁵ Vgl. Jörg Wollenberg: „Republik das ist schon viel...“, wie Anm. 29, S. 66 und S. 85.

⁹⁶ Bibliotheksnachtrag 1974 auf benutzer Ausgabe.

sen. Nach der Anrede „Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Bürger der Deutschen Republik!“ beginnt Radbruch: „Wir feiern die Verfassung, das heißt, wir feiern das Vaterland. Denn Vaterland, das ist nicht nur das deutsche Land, das sind nicht nur die deutschen Menschen, das ist auch der deutsche Staat. In der Verfassung feiern wir das unsichtbare Vaterland.“ Für eine Festrede doch mit eigentümlichem Leitgedanken, entwickelt er eine „allgemeine staatsbürgerliche Pflichtenlehre“.⁹⁷ Als Pflichten eines republikanischen Staatsbürgers zählt Radbruch auf: „Staatsbürgerliche Gesinnung, Geist des deutschen Volkstums, Geist der Völkerversöhnung, Schonung der Empfindung Andersdenkender, das ist, was die Verfassung vom Staatsbürger verlangt, und das ist, worauf wir heute unsere Gedanken sammeln wollen.“⁹⁸ Allem voran stellen aber wolle er den „Geist des deutschen Volkstums“ bzw. die „Vaterlandsliebe“, die er jedoch anders als Konservative verzweigt sieht in drei Teile: „In Heimatgefühl, Nationalbewusstsein und Gemeinsinn.“⁹⁹ Sind Heimatgefühle und Nationalbewusstsein noch begrifflich traditionell zu füllen, und plädiert Radbruch im Folgenden sogar für die nationalpolitische Vision eines Zusammenschlusses von Deutschland und Österreich als „Ein Volk, ein Reich“, so fügt er als Besonderheit seinem Begriff von Vaterlandsliebe den „Gemeinsinn“ als „die schlichteste Art der Vaterlandsliebe, dem feiernden Lied und Wort am wenigsten zugänglich“ hinzu. Bewusst grenzt er seinen „Patriotismus“ von der nationalen Aufladung des 19. Jahrhunderts ab, indem er auf den Patriotismusbegriff des 18. Jahrhunderts verweist, und leitet über zu den Begriffen „Staatsbewusstsein, Rechtssinn, soziales Verantwortungsgefühl“, die zusammen diesen Radbruchschen Anteil der Vaterlandsliebe ausmachen.¹⁰⁰

Das Staatsbewusstsein, das er meine, habe sich nicht an einem idealtypischen Staat oder gar an Vergangenen zu orientieren, sondern am „konkreten Staat der deutschen Gegenwart, dem Staat der Weimarer Verfassung“¹⁰¹, an der deutschen Republik. Und wie solle man diese Pflichten nun leben? Seine Antwort nüchtern und pragmatisch: „Daß jeder Gesinnungs- und Begeisterungsrepublikaner sei, dem Republik und Demokratie die absolut besten Staatsformen dünken, kann man billig nicht verlangen, verlangen aber muß man von der Einsicht eines jeden, der der Deutschen Republik in Wehrmacht, Verwaltung und Rechtspflege dient, dass er Vernunftrepublikaner sei, dass er die Republik als eine unerschütterliche historische Notwendigkeit absehbarer deutsche Zukunft anerkenne, als die Summe deutscher Vergangenheit und den Ausgangspunkt jeder weiteren deutschen Entwicklung.“¹⁰² Dieses deutsche Staatsbewusstsein sei, so bedauert Radbruch, „jung und unsicher“, gleiches gelte auch für den deutschen „Rechtssinn“, der „merkwürdig unausgebildet“ sei. Denn zwar gäbe es in Deutschland viel „Rechthaberei, Prozeßhanserei und Querulantenentum“¹⁰³ aber an der Verwirklichung von Rechtsideen mangle es im Vergleich etwa zu Frankreich und Amerika, die etwa „Menschen- und Bürgerrechte“ als „ein unsichtbares Stück Vaterland“ feierten und so zu einem unlösbaren „Bestandteil

97 Gustav Radbruch: Republikanische Pflichtenlehre. Eine Rede zur Verfassungsfeier. Kiel 1926, S. 3.

98 Ebd., S. 3.

99 Ebd., S. 4.

100 Vgl. Gustav Radbruch: Pflichtenlehre, wie Anm. 93, S. 5.

101 Ebd., S. 5.

102 Ebd., S. 6.

ihrer Vaterlandsliebe“ gemacht hätten.¹⁰⁴ Zur republikanischen Pflichtenlehre gehörten zudem „soziale Sittlichkeit“, und ihr Wesen heiße „Solidarität, nicht Caritas“. Denn es gehe nicht um „Nächstenliebe“ „von Mensch zu Mensch, sondern ein Einssein mit den Fernsten, den Vielen und Unbekannten in einem übergeordneten Ganzen und in einer gemeinsamen Sache, in Beruf und Klasse, in Kampf, Arbeit und Werk.“¹⁰⁵

Dieser Begriff von Vaterlandsliebe werde in der Reichsverfassung ergänzt um den „Geist(e) der Völkerversöhnung“. Und das gelte trotz der „schweren Last des Friedensdiktats“ von Versailles.¹⁰⁶ Dieser Geist der Toleranz müsse auch im Innern leben, es gehe um die „Schonung der Gesinnung Andersdenkender“, um die „Achtung des politischen Gegners“, um „Ritterlichkeit im Kampf der Parteien“. Leider sei die Wirklichkeit eine andere, nicht Parteienstreit finde statt, parteipolitische Auseinandersetzungen würden vielmehr „wie Religionskriege“ geführt, als erbitterter „Kampf gegen unversthnliche Feinde, der sich bis in die gesellschaftlichen Beziehungen fortsetzt.“¹⁰⁷ Er wünsche sich keineswegs eine über den Parteien schwebende, vermeintlich harmonische Perspektive, die Parteien seien schließlich „das wichtigste Organ demokratischen Verfassungslebens“; er wünsche einen anderen Stil des Umgangs miteinander. Für ihn gelte, ein Staatsbürger habe sich für eine Partei zu entscheiden und sich zu bekennen. Und so können wir diese Sätze als autobiografische Aussage lesen: „Solon lehrte seine Athener, den für verächtlich anzusehen, der sich im Bürgerkriege nicht dem einen oder dem anderen Teil anschließe. So sollten auch wir nicht ruhen, Anschluß und Bekenntnis zu einer Partei als erste Staatsbrgerpflicht einzuschärfen. ... Die Entscheidung für eine Partei bedeutet aber letzten Endes die Entscheidung für eine Weltanschauung.“¹⁰⁸ – Betrachten wir die ganze Rede auf eine bekanntlich ungeliebte Verfassung: Welch eine faszinierende Fllung und Ergänzung des Begriffs Vaterlandsliebe!

In seiner im Jahr 1945 diktieren Autobiografie blickt Gustav Radbruch auch (selbst-)kritisch auf Rolle und Leistungen der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik zurück. Unter anderem schreibt er: „Diese Rettung Deutschlands, das war die große Leistung jener Zeit, die der Sozialdemokratie zu danken ist, ihr Fehler, daß sie zu ihrer nationalen Haltung nicht die entsprechende nationale Begleitmusik machte, vielmehr das national Notwendige stumm und mit zusammengekniffenen Lippen ausführte.“¹⁰⁹ Und weiter führt er aus: „Wie dem nationalen Gedanken, so vermochten wir auch der demokratischen Staatsform nicht ein hinreichendes Pathos zu verleihen.“¹¹⁰ So habe man auf Umzügen der Arbeiterjugend Schilder mit der Aufschrift gelesen: „Republik das ist nicht viel / Sozialismus unser Ziel.“ Dabei hätte deutlicher gemacht werden müssen, dass „die Demokratie eine Errungenschaft eigenen Wertes sei.“¹¹¹ Auch habe man nicht „die Notwendigkeit der Popularität auch der demokratischen Führer“ erkannt und hätte trotz zu erwartender Stimmenverluste stärker in Regierungsbeteiligungen drängen

103 Ebd., S. 7f.

104 Vgl. ebd., S. 8.

105 Ebd., S. 9.

106 Vgl. ebd., S. 10.

107 Ebd., S. 12.

108 Ebd., S. 13.

109 Gustav Radbruch: *Der innere Weg*, wie Anm. 2, S. 177.

110 Ebd., S. 176.

111 Ebd., S. 178.

**Antreten zum Fackelzug
für den Genossen Radbruch**
heute abend an folgenden Treffpunkten

Parteidistrikte und Gewerkschaften:

Westufer: 7,30 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus, Spitze und
Parteifahne Ecke Regien- und Wilhelminenstraße.
Ostufer: 8,45 Uhr Winetaplah. Spitze Musiktabelleung der
Freien Turnerhaft.

Reichsbanner-Kameradschaften:

Süd, Spielleute und Musik 7,15 Uhr nachm. Stadtkloster;
Spielleute Elmshagen 8,45 Uhr Winetaplah;
West- und Jungmannschaft 7,30 Uhr Lessingplah. Die nicht
ausgerufenen Mitglieder des Reichsbanners sammeln sich 8,45 Uhr
Winetaplah und 7,30 Uhr Regienstraße. Die Fahnen sämtlicher
Kameradschaften 7,15 Uhr Stadtkloster.

Marktweg: Mittelstraße, Holtener Straße, Lornsen-
straße, Adolfsstraße, Düppelstraße, Feldstraße, Lüchowstraße, Blücher-
plah, Gneissenaufstraße, Knooper Weg, Regienstraße.

Linke Seite:

„Gustav Radbruch. Dem Justizreformer und
Politiker“. Titel der ‚Schleswig-Holsteini-
schen Volks-Zeitung‘ vom 23. September
1926.

Aufruf „Antreten zum Fackelzug für den
Genossen Radbruch“, abgedruckt in der
‚Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung‘
vom 23. September 1926.

müssen und schließlich auch in neue Milieus, nicht zuletzt das kirchliche, hineinwirken müssen.¹¹²

VI. Großer Abschied. Zum Wintersemester 1926/27 nimmt Gustav Radbruch den Ruf an seine Stammuniversität Heidelberg an. Er verlässt Kiel, und dieser Abschied bestimmt im September 1926 für zwei Tage Schlagzeilen und Titelblätter der Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung.

„Gustav Radbruch geht nach Heidelberg. Die Universität verliert einen hervorragenden Gelehrten, die Kieler Sozialdemokratie einen führenden Kopf, und unser Geistesleben einen feinsinnigen Menschen. Sieben Jahre hat er in Kiel gewirkt. Als schlichter Gelehrter kam er zu uns, als Mann von politischem Ruf verlässt er uns.“ So beginnt die eingehende Würdigung seiner Biografie auf Seite 1 der VZ am 23. September 1926. Dort auch findet sich ein liebevoller Artikel aus der Feder eines nicht genannten Repräsentanten der Arbeiterjugend: „Dem großen Menschen. Dem Freunde der Jugend.“ Außerdem wird gedruckt der Aufruf „Antreten zum Fackelzug für den Genossen Radbruch“, Parteidistrikte, Gewerkschaften und Kameradschaften des ‚Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold‘ sollten sich zu einem Sternmarsch durch zentrale Straßenzüge Kiels am Abend sammeln. In der Vorankündigung heißt es: „Die Kieler Arbeiter, denen er in diesen Jahren viel gegeben hat, werden ihm heute zum Dank und Abschied den Flammengruß bringen. Er gilt dem Gelehrten, der die Rechtspflege sozial und republikanisch gestalten will. Er gilt dem politischen Kämpfer, der, ob er Beifall findet oder nicht, rücksichtslos die Wahrheit sagt. Er gilt dem Führer, der zwar nicht immer

¹¹² Vgl. ebd., S. 179.

Die veröffentlichte Antrittsvorlesung, die Gustav Radbruch an seiner Stammuniversität Heidelberg Ende 1926 hielt: „Der Mensch im Recht“, erschienen in Tübingen 1927 in der Reihe „Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. Eine Sammlung von Vorträgen und Schriften aus dem Gebiet der Gesamten Staatswissenschaften“, Band 46.



im Lärm des Tages steht, der aber doch Führer ist, weil er getragen ist von dem Glauben an die Kraft der um ihre Befreiung ringenden Arbeitermassen, weil er getragen ist von dem ernstesten Wissen, für sie zu kämpfen.“

Mehrere tausend Menschen nehmen Fackeltragend Abschied; ein wahrlich besonderes Ereignis! Der Bezirksvorsitzende der SPD, Otto Eggerstedt, sowie der Führer des Reichsbanners, Richard Hansen, sprechen, bevor Radbruch, wie die Volks-Zeitung berichtet, „mit einer großen staatspolitischen Rede“ sich an die Versammelten wendet: „Reichsbannerkameraden, Parteigenossen, Freunde! Bewegten Herzens, voll tiefer Dankbarkeit und in republikanischem Stolze blicke ich auf dieses wogende Flammenmeer! Das Bild, das ich hier sehe, ist mir ein leibhafter Beweis dafür, wie der republikanische Gedanke in den acht Jahren seiner Verwirklichung Form und

Rechte Seite:

„Hinein in die Regierung! Das ist das Wort, das ich Euch zurufe!“. Die ‚Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung‘ vom 24. September 1926 berichtet über den Abschied Gustav Radbruchs aus Kiel und zitiert aus seinem „Politischen Bekenntnis“.

Seele gewonnen hat.“¹¹³ Noch einmal bekennt sich Radbruch zur Weimarer Republik und feiert die paramilitärische Republikschutzorganisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der er selbst – gewiss auch basierend auf seinen Erfahrungen des Kapp-Putsches – als aktives Mitglied angehört: „Form und Seele der Republik gegeben zu haben, das ist vor allem das Verdienst des Reichsbanners. Das Reichsbanner hat der Republik Willen und Kraft gegeben! Die Republik ist heute eine Macht von 4 Millionen Männerfäusten. Wehe dem, der es wagen sollte, wie im Frühjahr 1920, gewaltsam Hand an die Republik zu legen! (Lebh. Bravo!)“ Mit dem Appell „Hinein in die Regierung! Das ist das Wort, das ich euch zurufe!“, den die Volks-Zeitung als „Gustav Radbruchs politisches Bekenntnis“ titulierte, beendet Radbruch seine Kieler Zeit.¹¹⁴

113 Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung 24.09.1926.

114 Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, 24.09.1926.